

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohn, Münzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schneidewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 143.

Dienstag, den 3. Dezember 1901.

60. Jahrg.

### Abonnements-Einladung.

Für Monat

### Dezember

werden Bestellungen auf das **Wochenblatt für Wilsdruff etc.** für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle **44 Pfennige**, für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern gern zu **52 Pfennige** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

NB. Die Dezember-Abonnenten erhalten einen 1901er Wandkalender gratis.

### Das Ende.

Novelette von Kurt V. Born.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein stiller, klarer Spätherbstnachmittag. Noch einmal gießt die Sonne ihren goldenen Schimmer auf die verwelkenden Gefilde, noch einmal ruft sie täuschend die ganze Zauberschöne des entschwindenden Sommers wach.

In milder Ruhe liegt Lichtverklärte und schweigend die weite Ebene.

Nur die Windmühlensügel auf der Erhöhung drehen sich lautlos im schwachen Luftzug, und oben im Wipfel der Eberesche, von welcher das erstorbene Laub langsam herunterfällt, singt ein später Sprosser seine schwermüthige Weise, ein Lied vom Scheiden, ein Lied vom Sämerze der Trennung.

An einer Biegung der Landstraße, die zu der nahen, großen Hafensstadt führt, stehen einsam Hand in Hand zwei junge Menschen.

Die Augen des etwa zwanzigjährigen Mädchens hängen tränenfeucht mit bangem Blicke an dem Antlitze des stillen, braunen Burichen.

„Nun laß uns ein Ende machen Stine. Sei tapfer. Unser Glück liegt über dem Meere. Im Kapland werde ich es zu finden wissen. Hier kommen wir nie zusammen, niemals. Wir sind jung. Drei Jahre gehen rasch vorüber.“

„O Jens, mir ist das Herz so schwer wie damals, als meine Mutter starb.“

Noch einmal umschlingt der Scheidende die theure Gestalt, dann reißt er sich los und schreitet eilends, ohne zurückzublicken, die Straße entlang.

Achtundzwanzig Monate später.

Die Nacht von Kapstadt verlassend, durchschneidet europawärts auf der Fahrt zur Heimath ein Afrika-dampfer das tiefblaue Meer.

Drüben versinken die weißen, im dunklen Grün gebetteten Willen Kapstadts, versinkt das langgestreckte Plateau des majestätischen Tafelberges mit den sich gigantisch bis in die Wolken erhebenden, riesigen, mattrothen Felsenjinnen seiner Ausläufer, einer mächtigen, wilden Gebirgswelt.

Mit ganzer Maschinenkraft, mit vollem Dampfe durchrauscht, durchjagt das stolze Schiff, das in vier Wochen

Hamburg erreichen soll, die schimmernde Welleneinsamkeit des atlantischen Ozeans.

Der Dampfer ist voll von Passagieren, Großkaufleuten, Unternehmern, Agenten, Handwerkern, müden Weltbummlern und sonnenverbrannten, waghalsigen Abenteurern.

Sie haben zum Theil in den plötzlich zur Kultur erwachenden Distrikten Kaplands, Natal, Transbaals, in den Goldminenstädten und den Diamantefeldern sich die Taschen gefüllt und schleppen nun siegesfroh den Mammon Südafrikas, den träben stets bedrohten, in die sichere Heimath.

Unter ihnen befindet sich Jens Classen. Auch er hat gefunden, was er gesucht, und rascher als er selbst geglaubt.

Wie ein Schimmer des Triumphes überfliegt es seine schärfer gewordenen Züge, wenn er Stines gedenkt und ihrer prosigigen Sippe in dem fernen holsteinischen Dorfe.

Um die Küsten der Bretagne rast der Märzsturm. Zu berghohen Wogen empor wühlt der Orkan die Fläche des Ozeans und schleudert die rollenden Wasser-

massen mit grauem Wuthgeheul donnernd an das Geklippe des Felsenstrandes, an dem die schwarzen Wellenkämme zu weißem Gischt schäumend zerstäuben.

In diesem grausen Chaos von gelender Luft, zermalmenden, steigenden und fallenden Fluthgebirgen, treibt und fliegt der Afrikadampfer, stampft haus hohe Wellenhänge hinan und gleitet hinab in gährende Wogenabgründe, indeß mächtige Sturzseen das Verdeck und den qualmenden Schornstein überlegen.

Noch kämpft das Schiff todesmüthig mit dem vernichtenden Element.

Da rollt von links her plötzlich eine gewaltige Wasserbank heran, während rechts ganz nahe das Gejäch der bretagnischen Küste empordroht, sagt den Dampfer in die Seite und schmettert ihn mit Wucht gegen die Klippe.

Mit dumpfen Krachen schlägt das Schiff wider den Felsen, hebt sich empor und sinkt dann sammt seiner ganzen Besatzung hinab in die graufige Tiefe.

Fern in dem holsteinischen Dorfe harret Stine sehnsüchtig der baldigen Ankunft des Geliebten entgegen, indeß der alte Wörder, der atlantische Ozean über dem branten im See tang den ewigen Schlaf schlafenden Jens Classen eine wilde, draufende Frühlingshymne singt.

### Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(28)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Apropos, mein bester Herr,“ sagte er mit listigem Lächeln hinzu, „ich hörte von einem Freunde, dem Physikus, daß Sie bei dem verunglückten Dr. Jonas nützliche Samariterdienste verrichten. Sie sind ja ein äußerst vielseitiger Mann.“

„Und darüber wundern Sie sich, Herr Justizrath?“

„Nein, ich ziehe mir nur meine Schlüsse, Herr Wohl-fahrt. Verlohnt es sich denn einer solchen Mühe und Aufopferung? Ich denke mir, daß Fieber-Deskrien nichts Positives bedeuten.“

„Der Herr Physikus Reimann wird gewiß anders darüber urtheilen,“ fiel Wohl-fahrt ruhig ein.

„Ja so, ich vergaß,“ brummte der Justizrath, sich ärgerlich der Thür zuwendend. „Gott befohlen, mein lieber Herr!“

Damit ging er in einer nichts weniger als rothigen Laune.

Wohl-fahrt aber rieb sich die Hände und lachte dann leise in sich hinein, als er draußen die polternde Stimme

des alten Herrn vernahm, der seinen Berger an dem nichtsbrauchigen „Schlingel“ von Jakob auslieh.

15.

„Das kann ich nu nich begreifen, aber nehmen Sie's man nich übel, Herr Wohl-fahrt!“ bemerkte die alte Köchin Stine am nächsten Morgen, als der Wirth, zwar etwas abgesspannt und blaß, aber doch sonst ganz vernünftig, zu ihr in die Küche trat. Er war in Mantel und Hut, völlig angekleidet zum Ausgehen, kam gerade-wegs von seiner Nachtwache bei Dr. Jonas nach Haus.

„Was können Sie nicht begreifen, meine liebe Freundin?“ fragte er gutgelaunt.

„Ja, sehn Sie, da muß ich nu reinen Wein einschänken, Herr Wohl-fahrt!“ erwiderte Stine, sich auf einen Stühlenstuhl niederlassend, und ihn vorwurfsvoll anblickend. „Ich hab' Sie in letzter Zeit, wo Sie immer so nach vier Uhr Morgens heimgekommen sind, vor einen rechten Sui-melanten gehalten, worüber ich mir gegrämt hab'. Nu aber hat der Jakob gesagt, Sie wachten Nacht um Nacht beim Dr. Jonas, is denn das wahr?“

„Ja, Stine, es ist wirklich so,“ sprach Wohl-fahrt sehr ernst, „woher der Schlingel von Jakob es aber weiß, ist mir ein Räthsel. Und doch nicht,“ setzte er, sich befinnend hinzu, „der Peter Wisch ist ja so eine Art von Kaufbursche bei dem verunglückten Erben von Julianen-höh.“

„Sprechen Sie nich so'n Quatsch Herr Wohl-fahrt,“ grölzte Stine empört; „wenn Sie so sprechen, denn sind Sie auch sein Freund, denn sonstien würden Sie woll nich bei ihm wachen. Abers mit uns is es alle, ich bedanke mir, Ihre Freundin zu sein.“

„Stine, Stine, das glauben Sie doch selber nicht von mir,“ sprach Wohl-fahrt, „sehen Sie, es liegt mir sehr viel daran, den Dr. Jonas nicht sterben zu lassen und dann erfülle ich mit der Nachtwache auch nur eine Bitte des Herrn Physikus Reimann, der's Ihnen selber erzählen und sich für meine Ehrenhaftigkeit verbürgen kann, weil die Freundschaft eines Dr. Jonas eine Beleidigung für mich ist.“

„Na, Sie wohnten doch vorher bei ihm in waren dicke Freunde zusammen, wie der Jakob sagt.“

„Ganz recht, da habe ich ihn ja auch recht kennen gelernt, Stine! Doch streiten wir uns nicht darüber, dem Herrn Physikus werden Sie wohl mehr Glauben schenken, als mir.“

„Er kommt garnich mehr herauf un nu erst recht nich, nu Fräulein Marianne so krank is. Si is woll garnich bei Bestand, wie Jakob sagt?“

„Der Schlingel will sich wohl als allwissend aufspielen,“ rief Wohl-fahrt stirnrunzelnd. „Ich muß ihm wieder einmal den Maulkorb anlegen, es ist ja ein ganz gemeinschädliches Subjekt.“

„Ein Tangeniz is er, das weiß ich woll,“ meinte Stine nachdenklich. „Aber sagen Sie man bloots, Herr Wohl-fahrt, ob Sie die ganze geschlagene Nacht bis an hellen Morgen bei ihm gewacht haben? — Sons kamen Sie doch all' um vier oder spätestens fünf zu Hause.“

„Der Kranke hatte eine schlimme Nacht, wir mußten den Physikus holen lassen.“

„Ich denke, daß der neue Doktor, was ja sein Freund sein soll, an ihm herumdoctert.“

„Na, der hat sichs nicht allein getraut, die Geschichte ist gefährlich. So blieb ich denn länger als sonst und ging mit dem Physikus fort, der mich zu einer Tasse Kaffee nach seinem Hause einlud. Da haben wir denn die Zeit verplaudert. Und schließlich kam die Frau Physikus — übrigens eine prächtige Frau — dazu, um mir einen herzlichen Gruß von dem kranken Fräulein für Sie aufzutragen, Sie mißtrauischte aller Köchinnen.“

„Von Frölen Marianne?“ fragte Stine fast athemlos. „Natürlich, und eine Einladung auf heute Nachmittag“



punkt drei Uhr dazu, natürlich zu einer Tasse Kaffee. Na, Sie werden's ihr doch nicht abschlagen, Stine?"

"Aber, mein bester Herr Wohlfart, ist das liebe Fräulein denn auch bei Verstand?" fragte die Alte, zitternd vor freudiger Aufregung.

"Nun, das Fieber ist doch gehoben, sie ist bei klarer Besinnung, obwohl die Gefahr sehr groß gewesen ist. Also, punkt drei Uhr werden Sie dort erwartet, Stine, da gehen Sie zehn Minuten vor drei fort, richten Sie sich darnach gefälligst."

Stine wußte tatsächlich nicht, wo ihr der Kopf stand. Beim Physikus zum Kaffee eingeladen, wer hätte ihr das je vorhergesagt können! Natürlich mußte sie sich dieser Ehre würdig erweisen und sich so fein als möglich machen. Wohlfart stieg schmunzelnd nach seinem Siebel hinauf, auf eine solche lähne Idee würde der Justizrath sterben sein lebelang nicht gekommen sein. Und sie lag doch so handgreiflich nahe, so kinderleicht, zumal bei einer so vorurtheilslosen Frau, wie es die Gattin des Physikus Reimann war.

Nun war der schlaue Jakob noch auf einige Stunden irgendwo festzunageln. Wohlfart kleidete sich während dieser Gedanken um, machte neue Toilette und setzte sich dann mit einer Zigarre an's Fenster, um seinen dienstbaren Knecht zu erwarten. Da kam der Schlingel langsam vom Gärtnerhäuschen dahergegähelnd, als habe er in der Gotteswelt nichts weiter zu thun.

Bei diesem Anblick überflog ein boshaftes Lächeln Wohlfart's Gesicht. Er erhob sich, legte die Zigarre fort und setzte sich an den Schreibtisch, um einige Zeilen auf einen Briefbogen zu werfen, in einen Umschlag zu stecken und diesen mit einer Adresse zu versehen. Der Brief lag parat, als Jakob sich durch Auslöpfen meldete und auf das "Herein" eintrat. Der Bursche trug eine verdorrte Miene zur Schau, er warf einen bösen Blick auf seinen Herrn, den dieser nicht zu beachten schien.

"Den Brief hier bringt Du sogleich zum Herrn Justizrath Kersten," befahl Wohlfart, "Du giebst ihn persönlich ab und wartest auf Antwort."

Jakob nahm schweigend den Brief und entfernte sich. "So, mein werther Herr Justizrath!" sprach Wohlfart halb laut, indem er sich wieder an's Fenster begab, um Jakob nachzublicken und seine Zigarre in Brand zu setzen.

"Nun habe ich Dir auch eine Aufgabe erteilt, die Dir bei diesem Schlingel nicht schwer fallen wird." Der Bursche mühte in Wahrheit mehr Prügel als Brod haben, setzte er sein Selbstgespräch fort; "wie langsam er sich vorwärts schiebt und wie böseartig er zu mir heraufschleift, weil ich ihm gestern sein Vergnügen gestört und die Ohren ein wenig länger gezogen habe."

Er verließ nach kurzem Bestimmen die Stube und begab sich hinunter zu Stine, um ihr anzudeuten, sein Frühstück in das von ihm nur wenig benutzte Gartenzimmer, wo seine Möbel placirt waren, zu bringen.

"Aber da ist es ja eiskalt," rief Stine kopfschüttelnd. "Soll ich erst einheizen?"

"Machen Sie ein kleines Holzfeuer, ich liebe den heißen Ofen nicht, bin an Kälte gewöhnt."

"Sind Sie ein pußiger Herr, was ist im Winter wohl schöner als'n recht warmer Ofen? Aber wir Menschen sind nicht alle equal, der eine ist so und der andere Justement ganz un garnich wie der eine."

Stine packte feujend über die Wunderlichkeiten dieses sonst so netten Menschen einen Korb voll Holz und folgte ihm in's Gartenzimmer, das von der Seligen, weiles so jugig war, fast garnicht benutzt und deshalb auch nur wenig möblirt worden war. Die alte Köchin legte aus diesem Grunde kein Gewicht auf dieses Zimmer und hatte nichts dagegen gehabt, daß der Justizrath es dem Miether, der gut bezahlte, für seine hübschen Möbel überlassen hatte.

Es war in der That, da der Oktober bereits eine fast winterliche Toilette angelegt, recht unbehaglich kalt im Gartenzimmer, was Stine fröhlich bemerkte. Hastig, wie's ihre Art sonst nicht war, machte sie sich an's Heizen, worauf auch bald ein lustiges Feuer im Ofen prasselte.

"Nur soll's schon werden," meinte sie, "ja, ja, wenn man's Holz nich zu sparen braucht, ich muß da immer an die armen Leute denken, die nix zu heizen und zu brennen haben. Du meine Güte, um nu fängt der Winter all so früh an, das ist nicht gut, Herr Wohlfart!"

"Freilich nicht, Stine, aber wenn's der Derrgott will, müssen wir uns fügen, und ich denke mir, daß die ganz Bettelarmen nicht am schlimmsten dran sind, denen wird schon geholfen. Aber diejenigen, die ihre Noth verbergen wollen und müssen, um nicht Ehre, Stellung und guten Namen zu verlieren, sind zu bedauern und leiden am schwersten in solcher Zeit, da ihnen die Thüren und Herzen der Menschen verschlossen sind."

Stine sah ihren Miether mit erstaunter Bewunderung an. Wie schön er das gesagt hatte, ja, gewiß, er mußte ein guter Mensch sein.

"Gott, an so was hab' ich eigentlich noch garnich gedacht," sagte sie, "wie recht Sie man haben, Herr Wohlfart! — Ich glaub nu auch, daß mein seliges Fräulein ebenso gedacht, wie Sie, ob'schon sie nix nich davon gesagt hat. Bei ihr wußte die linke Hand wirklich nich, was die rechte that. Na, sie hat so viel Gutes in's Geheime gethan, daß werden gewiß die gewesen sein, die Sie meinen, Herr Wohlfart!"

"Ich glaub' es selber Stine! — Die Armen werden die Todte recht entbehren. Aber nun möchte ich mein Frühstück haben, liebe Freundin, ich habe einen bärenmäßigen Hunger."

"Gleich sollen Sie's haben, ich geh' schonst, lieber Herr, nu wird's hier auch schön warm."

Sie entfernte sich, während Wohlfart auf und ab schritt und am liebsten ein Fenster geöffnet hätte, um die Dige hinaus- und frische Luft hereinzulassen. Bald kehrte die Alte mit dem appetitlichen Frühstück zurück und Wohlfart ließ es sich vortrefflich schmecken. Als er damit fertig war, klopfte Stine an und fragte, ob der Jakob hereinkommen dürfe. Natürlich durfte er das. Jakob trat mit einer seltsam schenen und schüchternen Miene ein.

"Nun, hast Du den Brief abgeliefert?" fragte Wohlfart ihn scharf anblickend. "Mußtest Du so lange auf Antwort warten?"

"Herr Justizrath war nicht zu sprechen," stotterte der Bursche, "ich mußte warten."

"Und dann?"

"Ja, denn gab ich ihm den Brief, un dann sagt er, daß kein Antwort nöthig wär."

"Ist das Alles?"

Wohlfart sah ihn noch scharfer an. "Aber, Herr, ich sollt' Sie fragen, ob ich heut' Nachmittag einen Weg fürn Herrn Justizrath machen könni'. Ob Sie das woll erlauben thäten?"

Wohlfart sah ihn nachdenklich an. "Ich weiß nicht, ob ich Dich just heute Nachmittag entbehren kann," sprach er nach einer Weile, "es wäre möglich, daß Du dem jungen Herrn Jonas eine Bestellung ausrichten müßttest. Der Herr Justizrath bezahlt Dir natürlich den Weg."

"Ja, er will mir 'ne Mark dafür geben."

"Sapperlot, Junge, das ist ja fürstlich bezahlt, aber es kommt auf die Zeit an, die Du zu dem Wege brauchst."

"Na, ja, Herr, — ich soll nach Heidorf ein Packet bringen, das is lang un kann woll zwei bis drei Stunden dauern, nemlich hin un zurück."

"Um, ich möchte Dich nicht um den schönen Verdienst bringen, Jakob," sagte Wohlfart, "es mag also drum sein, ich werde die Bestellung selber ausrichten."

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

\* Grauenhafte Schilderungen über das Glend unter den kriegsgefangenen Boeren kommen nicht allein aus Südafrika, sondern auch von den Bermudas-Inseln im Atlantischen Ozean. Man lese Nachstehendes: Bekleidet sind die Gefangenen mit Lumpen. Aber wir dürfen die „großherzige“ englische Regierung dafür nicht tadeln. Sie stellt ihnen soviel abgetragene Kasianzüge ihrer „Helden“ zur Verfügung, wie die Boeren nur haben wollen. Sie wußte vielleicht, daß sie das verhaßte Kleid nicht anlegen würden, und dann ist es eben die eigene Schuld, wenn sie sich im Winter die Schwindhust holen! Auch an Schutzzeug fehlt es, und in dem heißen Sommer, der hinter ihnen liegt, als das Thermometer für fast zwei Monate 45 und 50 Grad C. zeigte und sie schußlos der Sonnengluth preisgegeben waren, die noch Nachts der Fels erdarmungslos zurückstrahlte, verwundeten sie sich schmerzhaft die Füße an den Kasteen, die der Dartell-Insel einzige Flora bilden. Wie verpflegt England diese Gefangenen? Mit derselben Großmuth, mit der es sie kleidet! Niemand soll sagen, daß es sie darben ließ, und darum erhalten sie die „Armeration“, nämlich ein Pfund Rindfleisch, Brod, Stäbchen und Zucker, aber ohne jede Zuthaten, wie Gewürze, die der englische Soldat auch erhält, und die allein Abwechslung in der eintönigen Ernährungsweise ermöglichen. So hat sich denn bei den Meisten schon jener Zustand eingestellt, den die Aerzte als Abgeessenheit bezeichnen. Das Essen widersteht ihnen, sie röhren es manchmal nicht an. Dies um so mehr, als sie es sich in Gefässen zubereiten müssen, die unter dem beständigen Niederschlag der See-luft, unter dem sie auch persönlich leiden, verrottet sind. Zum Reinigen, auch des Körpers, steht ihnen nur Seewasser zur Verfügung. Auch zum Trinken giebt man ihnen dieses defillirt. In den langen Nächten ward es im Sommer brühwarm und nahm einen widerlich saden Geschmack an. Siderlich sorgt England nun für die Gemüthsverfassung der Gefangenen und giebt ihnen Thätigkeit, welche ja auch für ihr körperliches Wohlbefinden nöthig. O ja! Es bot ihnen an, Kohlen zu schaufeln. Die Boeren, an diese Arbeit nicht gewöhnt, weigerten sich. Nun dämmen sie Tag für Tag dahin, die gezwungene Ruhe, die Sehnsucht nach der Heimath, der Schmerz um den Verlust mancher Lieben nagt an ihnen. Mathlosigkeit spricht aus ihren Mienen, Verzweiflung aus ihrem ganzen Gebahren. Wenige vermögen ja Bermuda überhaupt zu verlassen, diese wenigen aber werden unheilbarem Stumpfsinn verfallen sein.

\* Das entlarvte Medium. Am Montag togte im großen Kaiser-Saal von Buggenhagen zu Berlin eine von etwa 1000 Personen besetzte Versammlung der „Christl. Theosophischen Gesellschaft“, wobei ein Spiritist aus eigenen Erlebnissen und fremden Mittheilungen ein vielgenanntes Medium frischweg als Schwindler und Betrüger enthielt. Natürlich ging es dabei sehr lebhaft her und man konnte froh sein, so schreibt die „Kreuz-Ztg.“, wenn die erregten Kopfgeister nicht mit Biergläsern klopfen. Das Medium, um dessen Ehrenrettung gekämpft wurde, war Frau Anna Nothe, die schon vor Jahren Blumen gepußt oder sonstwie hervorgebracht haben soll. Jedoch sungen manche Geister an, zu zweifeln. Ein Dr. Bohn aus Breslau schrieb ein Buch gegen sie, ein Dr. Raak aus Hamburg brachte neues Anlagematerial, Pastor Niemann aus Berlin (der den Sittungen mit der seltsamen Dame beigemohnt hatte) bezichtigte sie in öffentlicher Versammlung des Schwindels. Diesmal trat ein neuer Ankläger gegen sie auf, ein Spiritist Namens Verthold Manasse, der in zweistündiger Rede den ganzen Humburg aufdeckte unter häufigem Widerspruch der anwesenden Mitglieder der spiritistischen Vereine und Zirkel. Anna Nothe mußte stets hinter einem stark verhängten Tische sitzen, zu ihrer Linken saßen stets wenig kritische Personen, weshalb fast alle Apporte auch immer von der linken Seite kamen. Oft habe man gesehen, wie sie die Blumen aus der Geisterwelt einfach unter ihrem Kleide hervorholte, nach der Sitzung mehrfach verschwand und sich jeder Untersuchung widersetzte. (Hört, hört!) Die Vorstandsmitglieder der Hamburger spiritistischen Loge „Zum Licht“ fanden im Corsett der Nothe eine ganze Einrichtung für Geistererscheinungen: feines weißes Tuch mit Phosphor betupft (Markierung von Augen, Mund und Nase u. s. w.), fix und fertig zur Erscheinung, ein Körbchen künstlicher Blumen, die aus der Geisterwelt apportirt wurden und so weiter. Einmal wurde festgestellt, daß die eben apportirten

Blumen in einem Baden gekauft worden waren. Diese Gegenstände werden noch heute in Hamburg aufbewahrt. (Große Heiterkeit.) Ein Professor Sellin, der heute zu den Vertheidigern der Nothe zählt, schrieb damals: „Schwindel, unwiderleglich bewiesen!“ Heute meint er, daß nicht die Nothe den Schwindel verübt habe, sondern ihr Doppelgänger. (Große Heiterkeit.) Es stehe also fest, daß belogen und betrogen worden sei. (Lärm.) Na, ich stehe hier als Spiritist! Glauben Sie denn, daß mir das Spaß macht? (Auf: Jawohl!) So? Nun, dann können Sie mir was thun (großes Gelächter) — leid nämlich. (Anhaltende Heiterkeit.) Die von Ihnen jetzt so vertheidigte Frau Nothe hat einmal zu mir gesagt: „Herr Manasse“, hat sie gesagt, „haben Sie denn schon 'mal über Ihren Namen nachgedacht? Sie sind ein Manna-See (Auf: Au au), ein See, aus dem das Manna strömt. Sie werden noch Großes und Gutes thun!“ (Große Heiterkeit.) „Ja, wohl, meine Damen und Herren, das hat sie gesagt! Sie sollten sich daher hüten, gegen einen so großen Mann hier derartig durch Lärm vorzugehen!“ (Anhaltendes Gelächter.) Aus einer Sitzung, die er selbst erlebte, erzählte der Redner noch, er habe ganz deutlich gesehen, wie die Blumen-Apporte zu Stande kamen. Die Nothe nahm die Blumen einfach aus ihrem Kleider! (Auf: Nicht wahr!) Sie habe ferner einmal die Geister zweier Todten zitiert und reden lassen — und diese beiden „Todten“ leben heute noch und sind ganz fröhlich. Das war ein recht unangenehmer Reinsfall! Die Schuld an diesen Schwindeleien schiebt Herr Manasse auf die Spiritisten selbst. Sie verlangen gar zu viel und besonders Apporte, die schlechtthin unmöglich sind, u. A. das Herauswachsen von Regenschirmen aus der Hand. (!) Was bleibt da dem Medium übrig? Die Welt will betrogen sein, also betrügt man sie! Was Wunder, wenn die Leute einem Medium jubelnd zu Füßen stürzen, das angeblich so großartige Waffen für die Wahrheit des Spiritismus liefert! Fort mit dem Schwindel, es lebe der Spiritismus! — Der Vortragende erklärte, daß er dem Redner für den Vortrag nicht danken könne, da er von der Echtheit der Frau Nothe noch immer überzeugt sei. (!) Gegen 11 1/2 Uhr begann eine schier endlose Besprechung, wobei auch lebhaft für die „Echtheit der Medialität“ der Frau Nothe eingetreten wurde. Ein Student der Medicin, der mit Gallos empfangen wurde, erklärte, daß der Schwindel bewiesen worden sei. Das müsse er als eifriger Spiritist zugeben. (Also wirklich!) Er müsse übrigens auch sagen, daß der Spiritismus orgenlich zur Volkskrankheit werde! (Sehr richtig!) — Ein Herr Staeding theilt mit, daß der Borredner „nicht competent“ zur Beurtheilung sei. Er habe auf einem Auszuge eben erst wieder einen anderthalbstündigen hysterischen Anfall gehabt! (Große Heiterekeit.) Anna Nothe sei durchaus echt. Es kommt doch manchmal vor, daß sich eine Frau ein Tuch ins Corsett stecke! (Heiterkeit.) — So weit die „Kreuz-Zeitung.“

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehmarke zu Dresden  
am 29. November 1901.  
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Geschlecht.	Schlachtgewicht.	
		WT.	WT.
Ochsen:			
1a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren		34—36	62—65
1b. Festeirrecher dergleichen		36—39	65—69
2. junge fleischige, nicht angemästete — ältere angem.		31—33	59—61
3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere		28—30	56—58
4. gering gemästete jeden Alters		25—27	51—55
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes		33—35	61—64
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		30—32	58—60
3. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben		27—29	54—57
4. mäßig gemästete Kühe und Kalben		24—26	50—53
5. gering gemästete Kühe und Kalben		—	45—49
Vullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes		34—37	59—63
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere		30—33	55—58
3. gering gemästete		26—29	51—54
Kälber:			
1. feinste Rost- Bollmilchkuh- und beste Saugkälber		42—44	63—66
2. mittlere Rost- und gute Saugkälber		38—41	60—62
3. geringe Saugkälber		34—37	54—59
4. ältere gering gemästete (Fresser)		—	—
Schafe:			
1. Mastlamm		33—35	67—69
2. jüngere Mastlamm		—	64—66
3. Reife Mastlamm		—	60—63
4. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Merzschafe)		—	50—54
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren		51—52	63—64
1. b) Speckschweine		53—54	65—66
2. fleischige		49—50	61—62
3. gering entwickelte, sowie Saunen und Eber		46—48	58—60
4. ausländische geschlachtete Balmeyer		—	—
Auftrieb: 83 Rinder (und zwar 33 Ochsen, 35 Kalben und Kühe, 15 Vullen), 960 Kälber, 300 Schafe, 1261 Schweine, zusammen 2604 Stüd.			
Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen mittel. Außerdem fanden auf dem Schlachthofe 43 geschlachtete, aus Oesterreich eingeführte Balmeyer-Schweine zum Verkauf, welche mit 64—65 WT. pro Centner gehandelt wurden.			

**Allerlei Angereimtes in Reimen.**

(Nachdruck verboten.)  
Dezember! — Ach wie eilt die Zeit doch wirklich gar so schnell, Der Winter naht und damit kommt das Weihnachtsfest zur Stelle. Dann währet es nur noch Tage und mit des Dezembers Ende, Da steht die Menschheit wiederum an eines Jahres Wende. Doch halt — bis dahin hat's noch Zeit, man muß sich drein ergeben, Daß man in diesem Monat noch kann vielerlei erleben. Nach einer Halbjahrespause, die für viele schnell veronnen, Hat wiederum der Reichstag mit der Thätigkeit begonnen. Die erste Sitzung war recht flau, doch das läßt sich verstehen, Dafür wird es in Zukunft wohl viel hüßiger zugehen. Denn für die Bollberatung giebt's Händeloff 'ne ganze Menge, Wobausch sich die ganz gewiß wird zehen in die Künge. Man weiß, der neue Zollvertrag entseßet viele Reden,







Der Haupt-Katalog  
1901/1902 wird auf Wunsch  
gratis und postfrei  
versandt.

# Robert Bernhardt

Proben sowie  
Auswahlsendungen bereit-  
willigst.  
Billige Preise mit 3%  
Kassen-Rabatt.

**Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.**  
**Dresden. Freiburger Platz 18-20. Dresden.**

## Schürzen

für Damen  
aus schwarzen Woll- u. Seiden-Stoffen  
von 75 Pf. an bis M. 16.—,  
weisse und farbige Tändel-Schürzen  
von 40 Pf. bis M. 6,50.  
Wirtschafts- und Servir-Schürzen  
von 60 Pf. an bis M. 4,50.  
Knaben- und Mädchen-Schürzen,  
Männer-Schürzen.

## Tisch-Decken

Plüsch-, Tuch-, Rips-, Gobelin und  
Fantasie-Decken  
Stück von M. 2,10 an bis M. 38.—.

## Sopha-Decken

aus Calmuck-, Manilla- u. Fantasie-  
Stoffen von M. 1,80 bis M. 9,50.

## Divan-Decken

in aparten bunten Mustern  
von M. 6,50 bis M. 120.—.

## Bett-Decken,

weisse und bunte Waffel-, Piqué-  
und Tüll-Decken,  
von M. 2,10 bis M. 28.—.

## Stopp-Decken,

roth Sitz, Wollsatn und Atlas,  
von M. 3,80 an bis M. 55.—.

## Schlaf-Decken

in Baumwolle, Halbwohle,  
von M. 2,25 an, von M. 3,00 an,  
Reiner Wolle von M. 3,60 an,

## Reise-, Wagen- und Schlitten-Decken

aus Sealskin, Lamwolle, Astrachan  
und Pelz  
von M. 3,60 an bis M. 75.—.

## Pferde-Decken

sowie Pferde-Equipirungs-  
Gegenstände.

## Bettvorlagen u. Felle

von 95 Pf. an, von M. 2,40 an

## Fuss-Säcke

aus bedrucktem Plüsch, Leder und  
Pelz von M. 2,50 an bis M. 12,50.

## Kinderwagen-Decken

aus Tuch, Plüsch und Fell  
von 90 Pf. bis M. 8,50.

## Fenster-Schützer

aus Plüsch und Wollfries  
von M. 4,50 an bis M. 10,50.

## Ball- u. Kopf-Chales

sowie Ball-Kragen  
in allen Preisen.

## Herren-Cachenez

von 25 Pf. an bis M. 12.—,  
Kragen-Schoner v. 95 Pf. an  
bis M. 4.—.

## Herren-Cravatten

Hosenträger.  
Herren-Westen.

**DRESDEN,**  
Freiburger Platz  
No. 18-20.

## Abgepasste Weihnachts-Kleider,

auf Wunsch in elegantem Karton,  
aus schwarzen und farbigen reinwollenen Stoffen, halbwollenen Fantasie-Stoffen,  
sowie Gesellschafts-Stoffen, Robe 6 Meter M. 3,50, 4.—, 4,50 etc.;  
aus soliden Hauskleiderstoffen, als: Halbtuch, Warp, Velour-Barchent, Druck-  
Barchent, Gingham etc., Robe 6 und 8 Meter M. 2,80, 3.— etc.

## Kleider-Stoffe

für Strassen- und Hauskleider, sowie für Blousen, Morgenkleider etc.  
Ball- und Gesellschafts-Stoffe. Schwarze u. farbige Seidenstoffe.  
Lama- und Rock-Fianelle. Negligé- u. Hemden-Barchente.

## Leib-Wäsche

für Damen, Herren und Kinder, als: Hemden, Beinkleider, Normal-  
Wäsche, Kragen, Manschetten, Oberhemden, Vorhemdchen,  
Taschentücher, Erstlingswäsche.

Bett-Wäsche. Küchen-Wäsche.

Bettbezüge, Betttücher, Inlets, Wischtücher und Staubtücher.  
Bettfedern. Küchen- u. Paradehandtücher.

## Tisch-Wäsche.

Tischtücher u. Servietten, Tafel-Gedecke, Kaffeegedecke m. 6 Serv.,  
Stück v. 90 Pf. an,  $\frac{1}{2}$  Dtz. v. 1,75 an. Gedeck von M. 3,25 an.  
Garten-Decken in allen Grössen.



## Konfektion f. Damen u. Kinder.

Jackets. Paletots. Capes. Abend-Mäntel.  
Regen-Mäntel.

Mäntel und Jackets für Mädchen. Mäntel und Jackets für Knaben.

Kostüme. Haus-Kleider. Kleiderröcke.

Blousen. Trikot-Tailen

Matinées. Morgenkleider. Hausjacken.

Kinder-Kleider. Knaben-Anzüge.

Kinder-Blousen. Trage-Kleider. Knaben-Blousen. Knaben-Hosen.

## Reizende Neuheiten

in  
Feder-Boas, Hals-Rüschen  
Schleifen, Jabots, Bündchen  
Gürtel.

## Pelz-Waaren:

Colliers, Muffen, Baretts  
(auch für Kinder).  
Handschuhe.

## Zuaven- Jacken

von M. 2,40 an bis  
M. 8,50

## Seelen-Wärmer.

Strümpfe.

## Grosse Auswahl

vorgezeichneter, sowie be-  
stickter Artikel:  
Parade-Handtücher, Tisch-  
läufer, alle Arten Decken,  
Beutel, Taschen, Wand-  
schoner.

Java-Stoffe zum Besticken,  
Kongress-Stoffe.

Regenschirme.

## Unterröcke

aus schwerem Baumwoll-Flanell  
von 90 Pf. an bis M. 2,50,  
aus Melton, Velour-Tuch, Moire etc  
von M. 2,25 an bis M. 21.—,  
aus Seiden-Stoffen, sowie Zanella  
von M. 6,00 an bis M. 45.—.  
Weisse Unterröcke. \* \* \*  
\* \* \* Anstands-Röcke.

## Teppiche

in allen Grössen und Gattungen  
von M. 3,60 an bis M. 175.—.

Portiären, Portiären-Stoffe  
abgepasste Chales von M. 2,15 an  
vom Stück Meter von 65 Pf. an.

## Linoleum

Breite 60-200 cm  
Meter von M. 0,95 bis M. 11.—.

Wachstuch- u. Gummi-Decken  
in 6 Grössen  
von 95 Pf. an bis M. 6.—.

## Tüll-Gardinen,

abgepasste Fenster von M. 1,65 an,  
vom Stück Meter von 30 Pf. an.

## Vitrage-Stoffe

in Tüll und Cöper, vom Stück sowie  
abgepasste Fenster.

## Tüll- und Spachtel-Decken

in allen Grössen,  
Stück von 16 Pf. an bis M. 110.—.

## Lambrequins

in Gobelin, Tuch, Plüsch, sowie in  
Tüll.

## Rücken-Kissen

in allen existirenden Formen,  
von 50 Pf. an bis M. 22.—.

## Plaids

für Damen u. Herren, in Cachemir,  
Velour und Himalaya,  
von M. 1,50 bis M. 36.—.

## Schulterkragen

aus Krimmer, Astrachan, Plüsch,  
für Hausbedarf, sowie für die Strasse.

## Jagd-Westen,

vorräthig in acht Grössen,  
von M. 1,50 an bis M. 13.—.

## Arbeiter-Blousen, -Jacken,

-Kittel und -Hosen.  
für verschiedene Berufsarten.

## Capotten

für Damen und Kinder  
von M. 1,35 an, von 55 Pf. an.

## Seid. Taschentücher

für Herren von M. 2.— an bis M. 7.—,  
Seid. Pochettes v. 65 Pf. an  
bis M. 4.—.

## Seidene Tücher

für Damen und Kinder  
Stück von 25 Pf. an bis M. 5.—.

**DRESDEN,**  
Freiburger Platz  
No. 18-20.

**Robert Bernhardt.**